

# Eine kontrastive Betrachtung zum deutschen und japanischen Gesprächsstil

*Hiromi Shirai*

## 1. Einleitung

Ein Gespräch kommt dann zustande, wenn die Teilnehmer miteinander kooperieren. Nach Ehlich (1987, 28f.) gilt dies – im Sinne einer „formalen Kooperation“ – sogar noch für das Streitgespräch, und zwar ungeachtet der dann gegensätzlichen Gesprächsziele der Teilnehmer. Die Art und Weise, wie sich die Kooperation zwischen Sprecher(n) und Hörer(n) konstituiert, variiert zwischen den Kulturräumen unterschiedlich stark. Fehlt in der interkulturellen Kommunikation das richtige Verständnis für die Verschiedenheiten der jeweiligen „Gesprächsstile“<sup>1</sup>, dann kann die Interaktion daran scheitern. Es ist daher wichtig, sich der betreffenden kulturspezifischen Verschiedenheiten bewusst zu sein. Je enger zum Beispiel die Beziehung zwischen zwei Telefongesprächspartnern ist, „desto länger können im Deutschen Beginn- und Beendigungsphasen ausgedehnt werden, in Japan werden sie dagegen verkürzt“ (Marui/Schwitalla 2004, 41f.); da liegt es auf der Hand, dass das Beenden eines Telefongesprächs durch einfaches Hörerauflegen, wie es im Japanischen üblich ist, beim deutschen Gesprächspartner schnell zu Missverständnissen führen kann.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, empirisch zu untersuchen, in welcher Art und Weise sich Sprecher bzw. Hörer im Deutschen bzw. Japanischen in der Face-to-Face-Kommunikation (kurz: FTF-Kommunikation), genauer gesagt beim Smalltalk, tendenziell verhalten. Außerdem soll erörtert werden, ob sich die in der FTF-Kommunikation beobachtbaren gesprächsstilistischen Unterschiede auch in der Chat-Kommunikation manifestieren, die sich nach Bader (2002) „als Anschluss an den Dialog der FTF-Kommunikation“ Bader (2002, 113) verstehen lässt. Im Anschluss an die Feststellung von Hohenstein/Kameyama (2010, 599), dass nämlich ein substantielles Forschungsdesiderat gerade „im Bereich der *handlungsbezogenen empirisch sprachvergleichenden Studien*“ liegt, soll die vorliegende Untersuchung einen empirischen Beitrag zur kontrastiven Sprachforschung leisten.

---

1 Unter „Gesprächsstil“ soll die Art und Weise verstanden werden, „in der Individuen oder Gruppen Gespräche insgesamt und die damit notwendig verbundenen Aufgaben (die Gesprächsorganisation, die Beteiligtenrollen, die Themenauswahl und -abgrenzung, sprachliche Handlungen, die Modalität, die Beziehungsgestaltung) in einer ähnlichen Weise realisieren“ (Schwitalla 2008, 1055).

## 2. Gesprächsstile in der Face-to-Face-Kommunikation

### 2.1. Versuchsaufbau

Um die verschiedenen Gesprächsstile im Deutschen bzw. Japanischen in der FTF-Kommunikation vergleichen zu können, wurden jeweils drei japanische und drei deutsche Gesprächspaare gebildet und unter kontrollierten Bedingungen im Labor mit drei Videokameras und zwei Mikrofonen beim Smalltalk aufgenommen. Die Gesprächspaare setzten sich aus jeweils zwei von vier japanischen und drei deutschen Studentinnen im Alter zwischen 22 und 30 Jahren zusammen, die sich vorher nicht kannten. Der Versuchsaufbau sah vor, dass sie jeweils im Abstand von 75 cm voneinander Platz nahmen. Den vier japanischen Studentinnen werden im Folgenden die Buchstaben A, B, C und D zugeordnet, den drei deutschen Studentinnen die Buchstaben E, F und G. Bei Studentinnen, die an zwei Gesprächen teilgenommen haben, stehen die Ziffern 1 bzw. 2 hinter dem Buchstaben für das erste bzw. das zweite Gespräch. Analysiert wurden jeweils die ersten fünf Gesprächsminuten, da erfahrungsgemäß zu Gesprächsbeginn nicht diskutiert, sondern zunächst einmal nur Smalltalk betrieben wird.<sup>2</sup> Im Detail setzten sich die Gesprächspaare wie folgt zusammen:

Japanische Gesprächspaare: A/B1, B2/C1, C2/D

Deutsche Gesprächspaare: E1/F1, E2/G1, F2/G2

### 2.2. Hörerseitige Partnerbezugssignale

Der Schwerpunkt der Betrachtung soll im Folgenden auf den sogenannten „Partnerbezugssignalen“ liegen. Diesen Terminus hat der japanische Germanist Ichiro Marui (1993: 316ff.) vorgeschlagen. Der Begriff beinhaltet nicht nur „Hörersignale“ im Sinne von Brinker/Sager (2010), z. B. *ja*, *mhm*, *na ja* usw., sondern er ist weitreichender, insofern als er nicht nur die Hörer-, sondern auch die Sprecherseite im Blick hat. Weil es in der vorliegenden Untersuchung gerade um die Interaktion zwischen der Sprecherin und der Hörerin<sup>3</sup> gehen soll, gehe ich dabei ganz bewusst von Mauris Begriff der „Partnerbezugssignale“ (kurz: PBS) aus.

In früheren Arbeiten (z. B. Marui 1992 b: 130f.) wurde oft darauf hingewiesen, dass Japaner in der FTF-Kommunikation mehr PBS benutzen als Europäer und Amerikaner (z. B. *hai* [= *ja*], *ee* [= *jawohl*], *ano* [= *äh*], *soodesune* [= *na ja/ja sicher*] usw.). In unserem Versuch zeigte sich aber, dass auch die deutschen

2 Zur Vermeidung rechtlicher und moralischer Probleme im Zusammenhang mit der Aufnahme und der Veröffentlichung der Daten hat die Verf. die Testpersonen umfassend informiert und von ihnen schriftliche Einverständniserklärungen erhalten.

3 Da die Testpersonen alle weiblich waren, werden hier die weiblichen Formen (*Sprecherin*, *Hörerin*, *Partnerin*) verwendet.

Hörerinnen häufig PBS gebrauchten. Abbildung 1 zeigt die absolute Vorkommenshäufigkeit hörerseitiger Partnerbezugssignale bei den Testpersonen jeweils in den ersten fünf Gesprächsminuten (dabei sind die Balken für die japanischen Testpersonen dunkel, die für die deutschen Testpersonen hell hinterlegt):

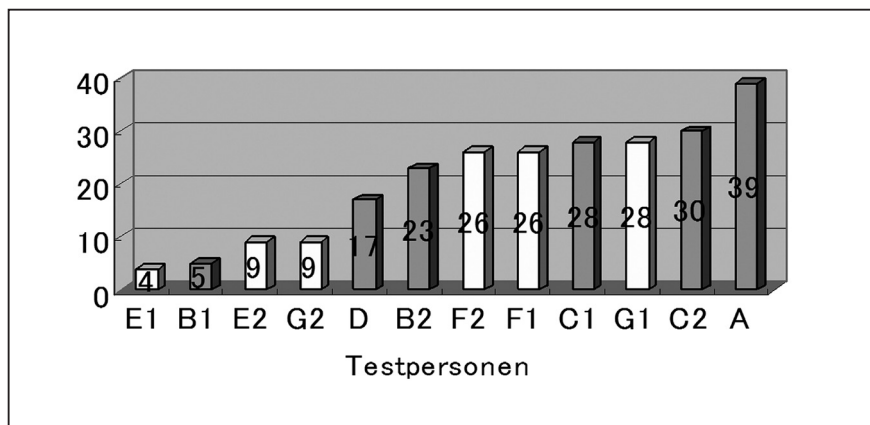


Abbildung 1: Vorkommenshäufigkeit der PBS (5 Min.)

Vergleicht man die Vorkommenshäufigkeiten der hörerseitigen Partnerbezugssignale bei den Testpersonen, so lässt dies die Verallgemeinerung nicht zu, dass Deutsche grundsätzlich weniger Partnerbezugssignale benutzen. Die deutschen Testpersonen F1, F2 und G1 benutzten sogar mehr PBS als die japanischen Testpersonen B1, B2 und D, und bei B1 finden sich Partnerbezugssignale (*hm, mhhm, ahha*) sogar nur an fünf Stellen. Was die Vorkommenshäufigkeit der hörerseitigen Partnerbezugssignale im Smalltalk betrifft, war somit kein relevanter Unterschied zwischen den japanischen und den deutschen Testpersonen zu beobachten. Dies widerspricht der allgemeinen Behauptung, dass japanische Hörer im Vergleich viel häufiger kurze Einwüfe in die Äußerungen der Sprecher machen als deutsche Hörer. Es dominierten in dem durchgeführten Versuch vielmehr individuelle Unterschiede zwischen den Hörerinnen und deren Gesprächspartnerinnen, die sich nicht als kulturspezifische Phänomene erklären lassen.

### 2.3. Kooperativer Austausch von Partnerbezugssignalen zwischen Sprecherin und Hörerin

Als Nächstes soll betrachtet werden, wie Sprecher und Hörer Partnerbezugssignale wechselseitig miteinander austauschen. Zuerst seien dafür zwei Beispiele aus den japanischen Daten angeführt. Bei den unterstrichenen Stellen handelt es sich jeweils um Partnerbezugssignale:

## Beispiel 1

B2:	<u>ano</u>	<u>tetsugaku</u>	<u>kenkyushitsu noo</u>	<u>hosa o yatteru n desu yoo</u>	<u>hai</u>
	[äh,	vom Philosophischen	Seminar	bin ich doch Hiwi]	[ja]
C1:	<u>hai</u>	<u>hai</u>	<u>ee</u>	<u>hai</u>	
	[ja]	[ja]	[jawohl]		[ja]

## Beispiel 2

A:	<u>moo shuuron no toshi nan de kotoshi M2 nan dee dakara jibun no benkyoo mo kanetee</u> [schon dieses Jahr muss ich meine Magisterarbeit, M2 bin ich, deshalb muss ich meine eigene Arbeit machen]				
B1:	<u>a M2?</u>	<u>Aaa</u>	<u>souodesune</u>		
	[ach M2?]	[Ach]	[ja richtig]		

A:	<u>uun</u>	<u>souodesune</u>	<u>isogashiku narudeshoone</u>
	[ja,	na ja,	wirklich sehr viel zu tun habe ich dann]
B:	<u>isogashii desune korekaraa</u>	<u>nenmatsu toshiake gurai madega</u>	
	[Sie haben ja noch viel zu tun]	[ungefähr bis zum Jahreswechsel]	

Die beiden Beispiele aus den japanischen Daten sind exemplarisch dafür, dass die hörerseitigen PBS dort häufig als kooperative Reaktion auf Äußerungen der Sprecherin, oft auf PBS der Sprecherin, zu verstehen sind. Ähnliche kooperative Ketten von PBS lassen sich auch in der kontrastiven Analyse von Marui (1992b, 130f.) feststellen. Von den deutschen Testpersonen wurden im Gegensatz dazu PBS in den meisten Fällen nicht als Reaktion auf die sprecherseitigen PBS geäußert. So kam in den jeweils analysierten ersten fünf Gesprächsminuten die Partikel *ne?* als sprecherseitiges PBS viermal vor, ohne dass die Hörerin darauf mit einem eigenen PBS reagiert hätte, so etwa in Beispiel 3. In Beispiel 4 übernimmt die Hörerin G1 sogar selbst den Turn, anstatt auf das *ne?* der Sprecherin E2 zu reagieren:

## Beispiel 3

E1:	<i>bei uns ganz speziell die Sprache, <u>ne?</u> Also das ist sehr linguistisch.</i>
F1:	<i>Mhmm</i>

## Beispiel 4

E2:	<i>fürs Berufsleben, denk ich, <u>ne?</u> ((-----Lachen-----))</i>
G1:	<i>Deswegen mach ich's ja auch ((Lachen))</i>

Auch in den deutschen Daten von Marui (1992b: 130) mit 167 Sekunden Länge können keine kooperativen Ketten von PBS ermittelt werden, wie sie für das Japanische typisch sind.

## 2.4. „Einmischungen“ der Hörerin

Betrachtet man Beispiel 2 näher, dann erkennt man, dass die japanische Hörerin (B1) die PBS an einer Stelle einwirft, an der die Sprecherin (A) ihre Äußerung noch nicht ganz zu Ende gebracht hat. Auch dies ist eine Tendenz, die man in der deutschen Konversation nicht beobachten kann.

Aus Beispiel 2

A: <u>uun</u>	<u>soudesune</u>	<u>isogashiku narudeshoone</u>
[ja,	na ja,	wirklich sehr viel zu tun habe ich dann]
B1: <u>isogashii desune korekaraa</u>		<u>nenmatsu toshiake gurai madega</u>
[Sie haben ja noch viel zu tun]		[ungefähr bis zum Jahreswechsel]

Zieht man zur Analyse der jeweiligen PBS die Videoaufnahmen hinzu, so lässt sich feststellen, dass sowohl bei den deutschen als auch bei den japanischen Gesprächsparen die Herstellung des Blickkontaktes durch die Sprecherin die hörerseitige PBS förderte. Ein auffälliger Unterschied war aber zu beobachten: Während bei den japanischen Gesprächsparen die Herstellung des Blickkontaktes durch die Sprecherin und die sprecherseitige PBS gleichzeitig erfolgten, eine Einheit darstellten, waren bei den deutschen Gesprächsparen sprecherseitige PBS nicht immer von sprecherseitigem Blickkontakt begleitet.

In den Gesprächen der deutschen Testpersonen tauchen oft Fälle auf, in denen die Hörerin erst am Ende der Äußerung der Sprecherin PBS einschiebt, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen:

Beispiel 5

F2: ...ja	<u>Mhmm</u>
G2: Hmm	Ich kenn das in Osaka, das Goethe-Institut, das ist nicht

F2:	<u>Hmmm</u>
G2: so	also war mal da und das war naja ganz nett Die haben auch immer

Beispiel 6

E1: Bei uns ist das ja richtig unterteilt in	also	Geschichte Japans und ...
F1:	<u>Mhmm</u>	

E1: Japanologie und	und	Das ist 'nen bisschen schwierig ...
F1:	<u>Ach so</u>	<u>Hmmm</u>

Mit anderen Worten war bei den deutschen Gesprächspaaren gleichzeitiges Sprechen nur selten der Fall, bei den Japanerinnen dagegen gleich an mehreren Stellen. Dieser Unterschied spiegelt sich sichtlich auch in den Transkriptionen der Gespräche wider, wo Überlappungen zweizeilig notiert sind (im Unterschied zu den Abschnitten, in denen nur eine Person sprach).

Interessant ist auch, dass die deutschen Testpersonen in der Hörer-Rolle beinahe ausschließlich PBS wie *ja*, *aha* usw. äußerten, die japanischen Hörerinnen warfen dagegen neben den PBS auch Wörter in die Reden der Sprecherinnen ein. Diese „Einmischungen“ lassen sich in drei Kategorien unterteilen, die ich mit einigen kleinen Änderungen von Kubota (2001) übernommen habe:

- a. hörerseitige Vervollständigung,
- b. antizipierende Vorwegnahme und
- c. Reformulierung der sprecherseitigen Äußerungen.

In den japanischen Gesprächen vervollständigte die Hörerin häufiger die Äußerungen der Sprecherin und formulierte sie anstelle der Sprecherin zu Ende. So übernimmt Hörerin A in Beispiel 7 den angefangenen Satz von Sprecherin B1 an der Stelle *Hikaku* (= „Komparatistik“) und führt ihn für sie fort: *tokatte kiki-mashitakedo doonandeshoone* (= „so ist es, soweit ich gehört habe, obwohl ich da nicht sicher bin“).

#### Beispiel 7

A:	<i>nee</i>	<i>tokatte</i>	<i>kikimashitakedo</i>
	[oh ja]		[so ist es, soweit ich gehört habe]
B1:	<i>doou ronbun wo kakarerundeshoonee</i>	<i>hikaku?</i>	<i>Hikaku (toka kana.)</i>
	[Welches Thema behandelt die Arbeit wohl? Komparatistik? Komparatistik (kann sein)]		

A:	<i>doonandeshoone</i>
	obwohl ich da nicht sicher bin]
B1:	

Dabei überlappen sich das von B1 sehr leise geäußerte *toka kana* (= „kann sein“) und das von A geäußerte *kikimashitakedo* (= „soweit ich gehört habe“), wobei darauf hinzuweisen ist, dass die ansteigende Intonation von B1s Äußerung *Hikaku?* („Komparatistik?“) offenbar die Vervollständigung ihrer Äußerung durch die Hörerin fördert.

In Beispiel 8 versucht die Hörerin, die nachfolgenden Satzteile der Sprecherin antizipierend vorwegzunehmen. Die antizipierende Vorwegnahme unterscheidet sich von der Vervollständigung dadurch, dass die Vermutung, die ihr notwendigerweise zugrunde liegt, letzten Endes falsch sein kann. So wird etwa in Beispiel 8 die von B2 begonnene Äußerung *Tetsugakuka no kenkyushitsu*

(= „Das Gebäude vom Philosophischen Seminar“) von C1 mit den Worten *idoo shimashita yonee* (= „hat einen Umzug gehabt [hatte einen Umzug?], nicht wahr?“) vervollständigt. Diese Antizipation erweist sich dann aber, nachdem B2 ihren nächsten Satz geäußert hat, nämlich *A fukushitsu ga idoo shitekitandesuyoo* (= „Ach, das Hiwi-Zimmer hatte doch einen Umzug“), als unpassend. C1 gibt ihr Missverständnis zu, indem sie – möglicherweise etwas verlegen – *A sooka sooka* (= „Ach ja, ja“) sagt.

### Beispiel 8

B2:	<i>Tetsugakuka no kenkyushitsu</i>	<i>nee ano</i>	<i>kaidan gaa</i>
	[Das Gebäude vom Philosophischen Seminar, ja, äh, seine Treppe]		
C1:	<i>hai</i>	<i>un</i>	<i>idoo shimashita yonee.</i>
	[Ja]	[ja]	[hat einen Umzug gehabt, nicht wahr]

B2:	<i>A fukushitsu ga idoo shitekitandesuyoo</i>	<i>nde kaidan</i>
	[Ach, das Hiwi-Zimmer hatte doch einen Umzug]	[Und nun die Treppe]
C1:	<i>A sooka sooka</i>	
	[Ach ja, ja]	

Der dritte Typ der hörerseitigen „Einmischung“, die Reformulierung, lässt sich in Beispiel 9 beobachten. Hier formuliert Hörerin D das *ooinndesuyoo* (= „ziemlich viele“) der Sprecherin mit dem Ausdruck *Achikochidesuka?* (= „überall in Japan?“) noch einmal neu:

### Beispiel 9

C2:	<i>Nnn nanka nihonbungakuka warito gakkaisu ooinndesuyoo</i>	<i>uuun</i>
	[Ja, irgendwie veranstaltet das Japanologische Seminar ziemlich viele Tagungen]	[Jaaa]
D:	<i>Achikochi desukaa?</i>	
	[Überall in Japan?]	

In der deutsch-japanischen kontrastiven Untersuchung zum Telefonberatungsgespräch weist Sawada (1991) auf Ähnliches hin:

Die Ergebnisse der Untersuchung über Hörersignale in deutschen und japanischen Telefonberatungsgesprächen haben gezeigt, daß Japaner im allgemeinen mehr Hörersignale geben als Deutsche, und zwar vor allem die mit der Funktion ‚ich höre zu‘ auf Äußerungsteilen, bei denen der Gesamthalt noch nicht zu erfassen ist. Zusammen mit der häufigeren Verwendung der Sprechersignale bei Japanern deutet dies an, daß Japaner ein stärkeres Bedürfnis haben, ihre aktive Gesprächsteilnahme zu bestätigen. Deutsche hingegen neigen eher dazu, der Äußerung des Partners zuzuhören, bis sie wirklich etwas zu erwidern haben, was der Grund für den relativ häufigeren Übergang von einem Hörersignal zu einem Sprecherwechsel bei Deutschen ist. (Sawada 1991, 73)

Szatrowski (1993) schlägt zur effektiveren Analyse des japanischen Gesprächs die Einheit „wadan“ (d. h. Gesprächsspalte) vor:

In den bisherigen diskursanalytischen Forschungen, bei denen das „formal-rückmeldende“ Gespräch nicht so häufig vorkommt wie im Japanischen, hat man auf das „substantielle Gespräch“ fokussiert und damit „turn“ als unentbehrliches Element hielt (Sacks, Schegloff & Jefferson 1974). [...] „Wadan“ ist eine Einheit, die nicht vom selbständigen „turn“, sondern von der Kooperation der zwei Teilnehmer gebildet wird; es ist die Einheit, die bei der Analyse des Japanischen, in dem der Sprecher tendenziell ständig auf die Reaktion des Hörers achtet und wartet, sehr effektiv ist. (Szatrowski 1993, 75)

## 2.5. Kopfnicken

Als ein wesentlicher Unterschied in der FTF-Kommunikation unter Deutschen bzw. Japanern ist das die hörerseitigen Partnerbezugssignale begleitende Kopfnicken zu erwähnen. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen, in wie viel Prozent der Fälle die deutschen bzw. japanischen Hörerinnen im durchgeführten Versuch ihre PBS mit einem Kopfnicken verbanden.

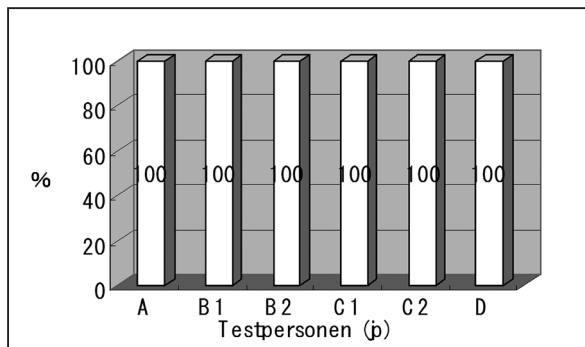


Abbildung 2: Kookkurrenzquote von Kopfnicken und Partnerbezugssignalen

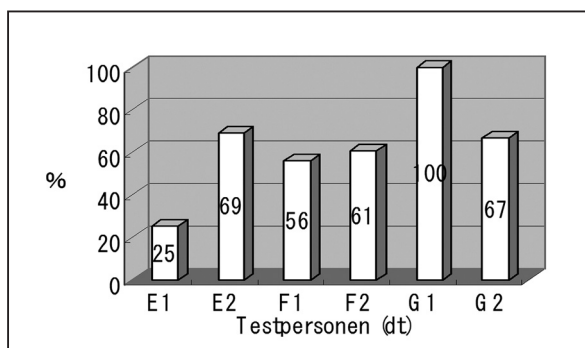


Abbildung 3: Kookkurrenzquote von Kopfnicken und Partnerbezugssignalen

Wie aus den beiden Diagrammen hervorgeht, waren die PBS der japanischen Hörerinnen in 100 Prozent der Fälle von Kopfnicken begleitet; bei den deutschen Hörerinnen lag die Quote zwischen 25 und 69 Prozent. Dort war das Kopfnicken also im Durchschnitt nur halb so oft zu beobachten wie bei den Japanerinnen, und während die japanischen Hörerinnen den Kopf beim Nicken immer tief nach vorn beugten, war es bei den deutschen Hörerinnen ein weniger tiefes Vorbeugen, das auch nicht immer nach vorn, sondern teils auch schräg zur Seite erfolgte.

Gleichzeitig war noch etwas Anderes zu beobachten: Wenn nämlich die deutschen Hörerinnen ihre Partnerbezugssignale nicht mit einem Kopfnicken verbanden, suchten sie stattdessen sehr oft den direkten Blickkontakt mit der Sprecherin. Im Gegensatz dazu wurde bei den Japanerinnen der Blickkontakt in vielen Fällen gerade durch das tiefe Vorbeugen des Kopfes verhindert, da damit verbunden auch der Blick gesenkt wird. Betrachtet man die Daten für die deutsche Hörerin G1, so hat diese mit den japanischen Hörerinnen zwar die hundertprozentige Korrelation von Kopfnicken und PBS gemeinsam, unterscheidet sich aber von ihnen deutlich in Hinsicht auf die jedes Mal erfolgte Herstellung des Blickkontaktes mit der Sprecherin und das weniger tiefe Kopfnicken.

## 2.6. „kompetitiver“ und „integrativer“ Gesprächsstil

Die japanischen Hörerinnen, so viel ist deutlich geworden, schoben in dem durchgeführten Versuch oft schon PBS ein, bevor die Sprecherinnen einen Satz beendet hatten. Außerdem waren bei ihnen häufig Vervollständigungen, antizipierende Vorwegnahmen und Reformulierungen zu beobachten. Diese Einmischungen führten dazu, dass sich die Äußerungen der Gesprächspartnerinnen an vielen Stellen überlappten. Nach Mizutani (1988: 10) ist es im Japanischen dem Hörer nicht nur erlaubt, sondern es wird von ihm sogar erwartet, dass er „Rückmeldungen gibt, die Äußerung des Sprechers bestätigt, sie ergänzt und zuweilen den Satz des Sprechers für diesen vervollständigt“. Dieses Verhaltensmuster nehmen Ausländer im Allgemeinen eher als negativ respektive unhöflich wahr, da sie es als Unterbrechung des Sprechers missverstehen (ebd.). Anhand des von ihm vorgeschlagenen Begriff „kyowa“ (d. h. gemeinsames Gespräch) erläutert Mizutani diese Tendenz in der japanischen Gesprächsführung folgendermaßen:

Beim Gespräch in einer anderen Sprache als dem Japanischen, z. B. im Englischen, sind die „konfrontativen“ Elemente stärker vertreten. Man muss hier nämlich in der Auseinandersetzung miteinander seine eigenen Gedanken äußern, Fragen stellen und Fragen beantworten. Das Gesprächsverhalten der beiden Gesprächspartner lässt sich in diesem Fall schematisch wie folgt darstellen:

A ——— ——— ———  
 B      ——— ———

Im Gegensatz dazu überlappen in der japanischen FTF-Kommunikation die Äußerungen des Sprechers die Rückmeldungen des Hörers, so dass der Gang des Gesprächs fast mit einer einzigen Linie wiedergegeben werden kann:

A \_\_\_\_\_  
B \_\_\_\_\_

[...] Dieser japanische Gesprächstyp könnte im Gegensatz zu dem „taiwa“ (d. i. konfrontatives Gespräch) als „kyowa“ ([d. i.] gemeinsames Gespräch) bezeichnet werden. (Mizutani 1988, 10)

Bei der Analyse von Fernsehdiskussion in Deutschland kam der in Japan lebende Linguist Rudolf Reinelt (1992, 105) zu dem Schluss, dass sich überlappende bzw. simultane Äußerungen im Deutschen häufiger vorkommen als im Japanischen. In meinen Daten, die nicht Diskussionen, sondern Smalltalk abbilden, war das genaue Gegenteil zu beobachten. Simultane Äußerungen ließen sich hier in den japanischen Gesprächen deutlich häufiger feststellen. Diese auf den ersten Blick widersprüchlichen Resultate sind m. E. auf die kulturspezifische, in diesem Fall verschiedene Art und Weise der „formalen Kooperation“ zurückzuführen. So gelten simultane Äußerungen im deutschen Kulturraum als Beiträge zum Thema selbst, während sie im japanischen Kulturraum der Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen den Gesprächspartnern dienen. Im deutschsprachigen Raum ist – mit den Termini von Marui (1996, 357) – die „kompetitive“, im japanischsprachigen die „integrative“ Kooperation vorherrschend; im Japanischen „wird gemeinsame Beteiligung bevorzugt“ (Marui 1993, 320). Dementsprechend liegen nach meiner Interpretation in den Diskussionsdaten von Reinelt (1992) „kompetitive“, in den hier untersuchten Smalltalk-Daten „integrative“ simultane Äußerungen vor.

### 3. „Gesprächs“-stile in der Chat-Kommunikation

Betrachten wir dagegen die Chat-Kommunikation im Internet, deren Status als „Gesprächs“-form es zunächst zu klären gilt.

#### 3.1. Chat als (pseudo-)mündliche Sprache

Im Rahmen ihres Nähe/Distanz-Modells haben Koch/Oesterreicher (1994) das Begriffspaar „Mündlichkeit“/„Schriftlichkeit“ wie folgt erklärt:

Beim Medium sind die Begriffe ‚mündlich/schriftlich‘ dichotomisch zu verstehen. [...] Bei der Konzeption bezeichnen die Begriffe mündlich/schriftlich demgegenüber die Endpunkte eines Kontinuums. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Abstufungen zwischen Äußerungsformen, wie familiäres Gespräch, Privatbrief, Gesetztext etc. [...]. Der wissenschaftliche Vortrag ist also beispielsweise trotz seiner Realisierung im phonischen Medium konzeptionell schriftlich, während der Privatbrief trotz seiner Realisierung im graphischen Medium konzeptioneller Mündlichkeit näher steht. (Koch/Oesterreicher 1994, 587f.)

In der Anlehnung an dieses Modell lässt sich die Chat-Kommunikation im Internet in Abb. 4 am Punkt „c“ lokalisieren<sup>4</sup>:

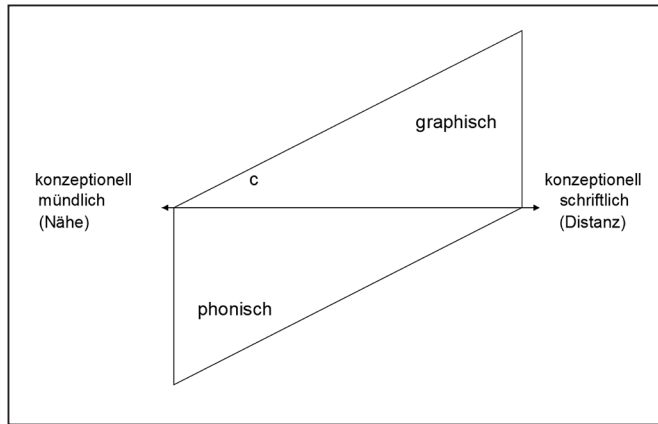


Abbildung 4: Stellung der Chat-Kommunikation

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Chat als die „der gesprochenen Sprache nächste Buchstabensprache“ (Ito 1993, 61) sehr viele Elemente konzeptioneller Mündlichkeit aufweist. Dazu trägt bei, dass die Kommunikation dort – im Unterschied auch zu anderen Formen der internetbasierten Kommunikation – (fast) synchron erfolgt, also das Senden und das Empfangen von Chat-Beiträgen zeitlich nahezu zusammenfallen. Trotz der physischen Entfernung besitzen die Chat-Teilnehmer somit einen psychischen, virtuellen Raum gemeinsam und können deshalb in einer ähnlichen Weise miteinander kommunizieren wie im mündlichen Gespräch. Nach Bader (2002, 113) lässt sich die Chat-Kommunikation sogar „als Anschluss an den Dialog der Face-to-Face-Kommunikation“ verstehen. Damit wäre der Methodenapparat der Gesprächsanalyse auch auf die Chat-Kommunikation anwendbar (vgl. ebd.: 108). Im Folgenden soll erörtert werden, ob die gesprächsstilistischen Unterschiede zwischen der deutschen und der japanischen Chat-Kommunikation auf diejenigen Unterschiede zwischen der deutschen und der japanischen FTF-Kommunikation zurückzuführen sind.

4 Mit den Bezeichnungen *Nähe* und *Distanz* ist in dieser Abbildung die „raum-zeitliche Nähe oder Distanz der Kommunikationspartner“ (Koch/Oesterreicher 1994, 588) gemeint.

Um die Validität der Ergebnisse zu sichern, war es wichtig, dass die untersuchten Daten vergleichbare Voraussetzungen erfüllen: Wie Tabelle 1 zeigt, stammen alle Daten aus den Chat-Räumen des Anbieters Yahoo!-Deutschland bzw. Yahoo!-Japan, genauer gesagt aus der thematischen Kategorie „Musik“. Die Teilnehmerzahl, die Uhrzeit sowie das Datum sind gleichgehalten:<sup>5,6</sup>

Webseite	Yahoo! Deutschland	Yahoo! Japan
Kategorie (Chat-Raum)	Musik	Musik
Datum des Mitschnitts	22.01.2005	24/25.01.2005
Uhrzeit des Mitschnitts	22:49–23:32	23:45–0:28
Mitgeschnittene Zeitspanne	43 min.	43 min.
Anzahl der aktiven Teilnehmer	20	21
Anzahl der nicht aktiven Teilnehmer	16	15
Anzahl der Beiträge	302	404

Tabelle 1: Datenquellen

### 3.2. Kooperativer Austausch von Partnerbezugssignalen zwischen den Chattern

Der kooperative Austausch von PBS war in der japanischen Chat-Kommunikation, wie bereits in der FTF-Kommunikation, oft zu beobachten. Die unterstrichenen Wörter in Beispiel 10 aus den Chaträumen von Yahoo!-Japan bilden wiederum kooperative Ketten von PBS<sup>7</sup>:

- 
- 5 Vgl. auch Shirai (2009), wo ich auf der Grundlage eines Korpus von ca. 8.000 Chat-Beiträgen die wesentlichen Unterschiede zwischen der deutschen und der japanischen Chat-Kommunikation empirisch herausgearbeitet habe.
  - 6 Die mitgeschnittene Zeitspanne liegt bei 43 Minuten, was der Tatsache geschuldet ist, dass das passive Verweilen in den Chaträumen von Yahoo!-Deutschland nach 40–45 Minuten eine Teilnahmesperre zur Folge hatte. (In den Chat-Räumen von Yahoo!-Japan war dies hingegen nicht zu beobachten) Die Teilnehmerliste kann man bei Yahoo! am linken Bildschirmrand (Yahoo!-Deutschland) bzw. rechten Bildschirmrand (Yahoo!-Japan) anzeigen lassen. Methodisch war die Datensammlung als nicht teilnehmende Beobachtung angelegt, die sich der aktiven Teilnahme am Chat-Geschehen entzieht. Um als Beobachterin nicht aufzufallen, habe ich nur solche Chat-Räume ausgewählt, in denen sich zum betreffenden Zeitpunkt eine größere Anzahl von Chattern aufhielt. Obwohl die Anzahl der nicht aktiven Teilnehmer, wie Tabelle 1 zeigt, relativ groß ist (im deutschen Chat-Raum „Musik“ 16 und im japanischen Chat-Raum „Musik“ 15), fielen sie den aktiven Teilnehmern offenbar nicht störend auf.
  - 7 Weil es aus technischen Gründen mitunter doch zu leichten zeitlichen Verzögerungen beim Versand bzw. Empfang der Chat-Beiträge kommen kann ist anzunehmen, dass sich das Hörersignal „unun“ in Beitrag 149 nicht auf Beitrag 148, sondern auf Beitrag 147 bezieht.

Beispiel 10<sup>8</sup>

- 147 A: *Piano naritai waa*  
(Ich möchte ja Klavier lernen)
- 148 A: *Shopan hiiteta ko ni Let it be oshiete moratta.*  
(Meine Freundin, die Chopin spielt, hat mir Let it be beigebracht)
- 149 F: Unun  
(jaja)
- 150 A: *Suparuta de sugee kowakatta.*  
(Spartanische Erziehung, echt schauerhaft)
- 151 F: ww  
(gg)
- 152 A: *Amerika ni irutoki*  
(Als ich in Amerika war)
- 153 A: *Onaji ie ni sutei shiteta ko desa.*  
(habe ich bei ihr zu Hause)
- 154 F: *Amerika ni itano?*  
(Warst du in Amerika??)
- 155 A: *Yasumi no hi wa*  
(An freien Tagen)
- 156 F: Sugoi  
(Super)
- 157 A: *Renshu surude!!*  
(werde ich doch üben!!)
- 158 A: *tte muriyari*  
(In der Tat um jeden Preis...)
- 159 A: *Un.*  
(Ja.)
- 160 F: Ahaha  
(Hahaha)
- 161 A: *Ichinen dake dakedo ne.*  
(Nur ein Jahr, klar?)
- 162 F: *Ryugaku?*

---

8 Die Chat-Beiträge sind jeweils durchnummeriert: Die Zahl 147 am linken Rand zeigt z. B. an, dass es sich um den 147. Beitrag im Teilkorpus J1 handelt. Unter der Bezeichnung „Chat-Beitrag“ (kurz: Beitrag) sollen solche Teilnehmeräußerungen verstanden werden, „die im Display aufgrund jeweils eines vorangehenden und eines nachfolgenden Absatzreturns als Einheiten isolierbar sind, die vom betreffenden Produzenten durch Ausführung eines Sendeakts als Einheit an den Chat-Server übermittelt und von diesem in das Display der Adressatenrechner übermittelt wurden“ (Beißwenger 2003: 212). Die Buchstaben rechts neben den Zahlen stehen für die jeweiligen (oft sehr komplexen) Chatter-Namen.

(Zum Studium dort?)

163 A: *Maa sonna toko kanaa*  
(Na ja, so ungefähr)

164 F: *iinaa*  
(Beneidenswert)

165 A: *liyoo*  
(Ist wunderbar)

[...]

167 F: *Amerika kirei desho?*  
(Ist es in Amerika schön?)

[...]

170 A: *Uun*  
(Hmmm)

171 A: *Basho ni yoru*  
(Von Ort zu Ort anders)

In der Notation, die oben für die FTF-Kommunikation angewandt wurde, lässt sich Beispiel 10 folgendermaßen wiedergeben:

#### Beispiel 10a

A:	<i>Piano naraitai waa</i>	<i>shopan hiiteta ko ni</i>	<i>Let it be oshiete moratta.</i>	<i>suparuta de sugee</i>
F:		<i>unun</i>		
		[ja ja]		

A:	<i>kowakatta</i>	<i>amerika ni irutoki</i>	<i>onaji ie ni sutei siteta ko</i>	<i>desa.</i>	<i>un</i>
F:	<i>ww</i>	<i>amerika ni itano??</i>	<i>Sugoi</i>		
	[gg]		[Super]		[Ja]

A:	<i>yasumi no hi wa</i>	<i>renshuu surude!!</i>	<i>tte muriyari...</i>	<i>ichinen dake dakedo</i>	<i>ne</i>
F:			<i>ahaha</i>	<i>ryuugaku?</i>	
			[hahaha]		[klar?]

A:	<i>maa sonna toko kanaa</i>	<i>iiyoo</i>	<i>uun basho ni yoru.</i>
	[Na ja]		
F:	<i>iinaa</i>	<i>amerika kirei desho?</i>	
	[Beneidenswert]		[hmmm]



### 3.3. „Getrenntabsendung“ und Rederecht

Aufgrund des „taiwa“ waren die Sprecher- bzw. Hörerrollen in der deutschen Chat-Kommunikation klarer verteilt als in der japanischen. Die Tatsache, dass sich japanische Hörer auch in der FTF-Kommunikation oft in die Äußerungen der Sprecher einmischen, auch wenn diese noch nicht abgeschlossen sind, bietet eine Erklärung dafür, dass im japanischen Chat Äußerungen nicht selten auf mehrere Beiträge verteilt werden. Paradoxerweise kann gerade die Unterbrechung einer Äußerung dem Chat-Teilnehmer sein Rederecht garantieren. Dies soll an Beispiel 12 demonstriert werden:

Beispiel 12

093 **A:** *Kikanainowa*

(Was ich nicht gern höre, ist)

094 **A:** *Uun...*

(Hmmm...)

[...]

096 **A:** *Sukinanowa*

(Was ich gern mag, ist)

097 **A:** *oosutorariakantorii*

(Australian Country Music)

098 **A:** *rokku*

(Rock)

099 **F:** *Yogaku mo sukianenkedo wakarahennenn*

(Ich höre amerikanisch-europäische Musik, aber ich weiß nicht genau)

100 **A:** *hippuhoppu*

(hip-hop)

101 **A:** *regee*

(Reggae)

102 **A:** *kanon*

(Kanon)

[...]

104 **A:** *Shopan*

(Chopin)

[...]

108 **F:** *Shopan no nani?*

(Was von Chopin?)

109 **A:** *Nantara kyosokyoku*

(Konzerte und so)

110 **A:** *daimei wasureta.*

(Hab den Titel vergessen)

- 111 **A:** *Hidarite to migite ga*  
(Die linke und rechte Hand)
- 112 **F:** *Shittenaiyan w*  
(Du weißt es nicht g)
- 113 **A:** *chigau rizumu no*  
(spielen andere Rhythmen)
- 114 **A:** *CD arukedo,*  
(So eine CD habe ich zwar,)
- 115 **A:** *sore haittenai!!*  
(aber das gehört nicht dazu!!)

Hier verschickte Chat-Teilnehmer A den Satz *Kikanainowa uun sukinanowa oosutoriakantorii, rokku, hippuhoppu, regee, kanon, Shopan* (= „Was ich nicht gern höre, ist, hmmm, was ich gern mag, ist Australian Country Music, Rock, Hip-Hop, Reggae, Kanon und Shopin“) in neun kleineren Beiträgen (093, 094, 096, 097, 098, 100, 101, 102 und 104) ab. Auch der Satz „Hidarite to migite ga chigau rizumuno CD arukedo, sore haittenai!“ („So eine CD, wo die linke und rechte Hand andere Rhythmen spielen, habe ich zwar, aber das gehört nicht dazu!“) wird erneut auf vier Beiträge verteilt (111, 113, 114 und 115). Miura/Shinohara (2002) bezeichnen diese „Getrenntabsendung“ als einen der charakteristischen Stilzüge der (japanischen) Chat-Sprache.

Das Verteilen einer Äußerung auf mehrere Beiträge, wie es in der japanischen Chat-Kommunikation gang und gäbe ist, ließ sich hingegen in den deutschen Chat-Daten kaum finden. Typisch für die Kommunikation der deutschen Chat-Teilnehmer war vielmehr, dass die Grenzen der Äußerungen und der Beiträge zusammenfielen, wie in Beispiel 13:

Beispiel 13

- 095 **B:** Nonkonformität ist mein Weg !  
[...]
- 101 **B: D!** Was ware, wenn Ich Dich mögen würde ?  
[...]
- 106 **D:** ich fänds irgendwie ekelig **B**  
[...]
- 110 **B:** Nur weil Ich eine Transe bin ??

Nach Storrer (2001) soll die Getrenntabsendung jedoch auch in deutschen Chats mit Moderator durchaus vorkommen; für die kleineren Teile, in die ein einzelner Satz dann gegliedert wird, verwendet sie den Terminus „Chunks“. In der deutschen Chat-Kommunikation wird Storrer zufolge die Fortsetzungsmarkierung benötigt, die per Konvention durch Auslassungspunkte am Ende der

Chunks angezeigt wird, „damit der Moderator erkennen kann, ob der Teilnehmer das Rederecht behalten oder abgeben möchte“ (Storrer 2001, 15). Wenn die Fortsetzungsmarkierung im deutschen Chat fehlt, „kann ein Sprecherwechsel erfolgen“ (Storrer 2001, 15), was dann zu den Überschneidungen führt, „die auch für den unregelmäßigen Plauder-Chat typisch sind“.

In dieser Situation stehen deutsche Chat-Teilnehmer dann vor demselben Problem, wie es das japanische „kyowa“ hervorbringt, nämlich, ihr Rederecht durch Getrenntabsendung sichern zu müssen.

### 3.4. Fazit

In der Chat-Kommunikation fallen prosodische und andere nonverbale Informationen weg, die in der FTF-Kommunikation als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Um diese Lücke zu füllen und vor allem die phatische Funktion der Äußerungen zu garantieren, greifen die Chat-Teilnehmer auf graphostilistische Mittel zurück. Im Einzelnen sind dies: phonetische Tilgungen und Assimilationen, Buchstabenverdoppelungen, Gelächter-Interjektionen, Akronyme sowie Zustands- und Gefühlsbeschreibungen in Asterisken/Klammern. Von größter Wichtigkeit sind aber die Emoticons, mit denen die Chat-Teilnehmer im jeweiligen Kontext verschiedene Emotionen ausdrücken. Mit diesen Mitteln, in einer Art und Weise also, die die phonisch realisierte FTF-Kommunikation nicht kennt, erhält die Chat-Sprache trotz ihrer graphischen Realisierung phatische Wirkung und Nähesprachlichkeit. Unter diesem Aspekt unterscheiden sich der deutsche und der japanische Chat nicht, nur die Mittel zur Verwirklichung der Nähesprachlichkeit sind für beide Sprachen – unter anderem wegen des unterschiedlichen Schriftsystems – teilweise anders.<sup>9</sup>

Umso interessanter ist die Tatsache, dass die wesentlichen Unterschiede zwischen dem deutschen und dem japanischen Gesprächsstil in der FTF-Kommunikation, d. h. das „kompetitive“ bzw. „konfrontative“ und das „integrative“ bzw. „gemeinsame“ Gesprächsverhalten, auch in der Chat-Kommunikation unverkennbar zu beobachten sind. Zusammenfassend kann man sagen, dass die deutsche und die japanische Chatsprache in ihrer global-medialen Bedingtheit prinzipiell konvergieren; wegen der Widerspiegelung der oft kulturspezifischen FTF-Kommunikation divergieren sie in mancher Hinsicht.

## 4. Interkulturelle Verständnisse

Im vorliegenden Aufsatz wurde das Gesprächsverhalten deutscher bzw. japanischer Gesprächsteilnehmer kontrastiv untersucht – und zwar einmal in der FTF-Kommunikation und einmal in der Chat-Kommunikation. Dabei war von der Grundannahme ausgegangen worden, dass das Gesprächsverhalten grundsätzlich kooperativen Charakters ist, der kooperative Charakter sich jedoch in den verschiedenen Kulturräumen unterschiedlich manifestiert. In der

<sup>9</sup> Vgl. dazu ausführlich Shirai (2009).

interkulturellen Kommunikation stellt dies eine Quelle für Missverständnisse dar. Die obigen Befunde erlauben es, einige solcher potenzieller Missverständnisse, zu denen es in der FTF- und Chat-Kommunikation zwischen japanischen und deutschen Gesprächspartnern kommen kann, vorherzusagen: So wird beispielsweise ein Japaner in der Sprecher-Rolle von seinem deutschen Gesprächspartner die häufige Äußerung von Partnerbezugssignalen wie *ja, aha* bzw. Kopfnicken sowie an einigen Stellen auch die Vervollständigung, antizipierende Vorwegnahme oder Reformulierung seiner Äußerungen erwarten. Diese Erwartung im Sinne des japanischen „*kyowa*“ wird aber enttäuscht werden, wenn sich der deutsche Gesprächspartner in der Hörer-Rolle im Sinne des deutschen „*taiwa*“ verhält und z. B. statt des tiefen Kopfnickens nur einen starren Blick auf den japanischen Sprecher richtet. Umgekehrt dürfte es dem Deutschen in der Sprecher-Rolle äußerst unangenehm bzw. unhöflich vorkommen, wenn der Japaner in der Hörer-Rolle (mit seinem „netten“ Kopfnicken) wiederholt hektisch Partnerbezugssignale in die Rede des Sprechers einwirft. Auch dürfte es auf deutsche Hörer etwas sonderbar wirken, dass japanische Sprecher ihre Sätze häufig nicht zu Ende führen. Verhindern lassen sich daraus resultierende Missverständnisse, indem man die dem jeweiligen Gesprächsverhalten zugrunde liegenden kulturspezifischen Normen sichtbar macht. Dazu sollte der vorliegende Aufsatz einen Beitrag leisten.

## Literatur

Bader, Jennifer (2002): Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation. *Networx* 29 [<http://www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf>].

Beißwenger, Michael (2003): Sprachhandlungskoordination im Chat. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 31, 198–231.

Brinker, Klaus/Sager, Sven F. (2010): *Linguistische Gesprächsanalyse*. 5., neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt.

Ehlich, Konrad (1987). *Kooperation und sprachliches Handeln*. In Liedtke, Frank/Keller, Rudi (Hrsg.): *Kommunikation und Kooperation*. Tübingen: Niemeyer, 19–32.

Hohenstein, Christiane/Kameyama, Shinichi (2010): Kontrastive Analyse Japanisch-Deutsch. In Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein Internationales Handbuch*. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1), 593–602.

Ito, Masamitsu (1993): „Chatto“ to yobareru „Denshioshaberi“ ni tsuite. [= Über die „elektronische Plauderei“ mit dem Namen „Chat“]. In: *Nihongogaku* (Japanische Linguistik) 12/13, 55–62.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit*. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 10.1), 587–604.

Kubota, Mayumi (2001). „Aizuchi“ wa hito wo ikasu. – Atarashii komyunikeeshon no susume. Tokio: Kosaido.

Marui, Ichiro (1992a). Danwa no soogokooiteki kiban to „Kyocho“ no gainen.[= Interaktionelle Grundlagen des Gesprächs und Kooperationsbegriffe]. In *Doitsu Bungaku* 88, Tokio: Japanische Gesellschaft für Germanistik, 89–100.

Ders. (1992b): Danwasoshiki kara sougokouigensoku e – dokunichi taisho no shiten kara –. [= Von der Gesprächsorganisation zu den Prinzipien der Interaktion. Eine Betrachtung aus der deutsch-japanischen kontrastiven Perspektive]. In *Memoirs of the Faculty of General Education* 25, hrsg. von der Universität Ehime, 121–139.

Ders. (1993): Besonderheiten der Gesprächsorganisation im Japanischen – Partnerbezugssignale kontrastiv betrachtet. In Löffler, Heinrich (Hrsg.): *Dialoganalyse IV*. Teil 1. Tübingen: Niemeyer, 315–322.

Ders. (1995): Argumentieren, Gesprächsorganisation und Interaktionsprinzipien. *Deutsche Sprache*, Jg. 1995, H. 4, 352–373.

Ders./Schwitalla, Johannes (2004): Telefongespräche beginnen (und beenden), deutsch-japanisch kontrastiv. *Kairos* 42, Fukuoka, 14–59.

Miura, Asako/Shinohara, Kazumitsu (2002): Chatto komyunikeshon ni kansuru shinrigakuteki kenkyu. Rogu kiroku no kaiseki ni motozuku tansakuteki kentou. [= Psychologische Ansätze zur Chatkommunikation. Eine explorative Untersuchung auf der Grundlage von Log-Dateien]. In *Taijin-shakaisinrigaku Kenkyu* [= Studien zur interpersonalen Sozialpsychologie] 2, Osaka Universität, 25–34.

Mizutani, Nobuko (1988): Aizuchi-ron. [= Zur „Aizuchi“ Rückmeldung] In: *Nihon-gogaku* [= Japanische Linguistik] 7, 4–11.

Reinelt, Rudolf (1992): Interaktionsorganisation: Sprecherwechsel im Deutschen – In Kontrastierung mit dem Japanischen. In *Doitsu Bungaku* 88, Tokyo: Japanische Gesellschaft für Germanistik, 101–110.

Sawada, Mari (1991): Hörersignale in deutschen und japanischen Telefonberatungsgesprächen. *Sohia Linguistica* 30, Sophia Universität Tokio, 61–78.

Shirai, Hiromi (2009): Eine kontrastive Untersuchung zur deutschen und japanischen Chat-Kommunikation. Frankfurt am Main (u. a.): Lang.

Schwitalla, Johannes (2008). Gesprächsstile. In Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 31.1), 1054–1075.

Storrer, Angelika (2001): Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, 3–23.

Szatrowski, Polly (1993): Nihongo no danwa no kouzou bunseki – kanyuu no sutoratejii no kousatsu. [= Strukturanalyse des japanischen Gesprächs. Eine Betrachtung der Strategie der Aufforderung], Tokio: Kuroshio Shuppan.